

Vorwort

zur achten Auflage.

Für Mädchen ist ein Wechsel von Spiel und Arbeit eben so unabweisbares Bedürfnis wie für die kräftigeren Knaben. Es ist wichtige Aufgabe der Eltern und Erzieher, das richtige Verhältnis zwischen beiden abzumessen, wenn nicht die körperliche Entwicklung und die geistige Frische, wenn nicht Gesundheit und Frohsinn ihrer Kinder und Zöglinge für das ganze Leben untergraben werden sollen.

Ein kleines Mädchen, das des Morgens in der Schule bei Büchern gelesen und andere Geistesarbeit vollbracht, sollte am Nachmittag auch mit seiner Puppe oder im Freien spielen dürfen. Wozu eine Menge eingepfropften Wissens für unsere weibliche Jugend? Wozu jenes Uebermaß im Hinblick auf die Stellung, die sie dereinst im öffentlichen Leben einnehmen kann und darf?

Daß eine Frau schwere mathematische Aufgaben löse, daß sie in verschiedenen Sprachen bewandert sei und schöne Verse mache — das allein wird in den seltensten Fällen das Glück der Familie begründen — ja zuweilen mag es gerade den Untergang desselben herbeigeführt haben. Doch ein gesunder, fröhlicher Geist, ein reines kindliches Gemüth: dies sind gar herrliche Dinge, welche weit sicherer häusliches Wohlbefinden gründen und fördern.

Deshalb, liebende Eltern, laßt euren Kindern Freiheit; freut euch, wenn eure Töchterchen flink und geschäftig zur Puppenstube eilen, und laßt es euch nicht verdrießen, wenn die Arbeit des Kochens nicht von vornherein ohne mancherlei kleine Störungen und Zwischenfälle von statten geht. Ohne daß eure Lieblinge es ahnen, bereitet das Spiel sie auf den wichtigsten Zweck ihres künftigen Lebensberufes vor.

Fern sei es indessen, durch diese Mahnung gegen die höhere geistige Bildung aufzutreten zu wollen! Eines schickt sich nicht für Alle. Wie beim Knaben stehen auch beim Mädchen gewöhnlich Neigung und Fähigkeiten in engem Zusammenhange. Während manches liebeleiche Kind die Jugendjahre verspielt und, ohne für irgend etwas eine besondere Befähigung zu verrathen, zur Sungfrau heranblüht, zeigt sich